

Ersteinlägig, mit Ausnahme...
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig... 10 fl. — fr.
Monatlich... 85 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Infereze
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;

Infertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnement-Bureaus: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Alibach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 248.

Hermannstadt, Freitag den 25. October 1895.

111. Jahrgang.

Rußland und Deutschland.

Petersburg, im October.

Grundloses Mißtrauen.

Ein dieser Tage in der „Frankfurter Zeitung“ erschienener Artikel „Hinter den russischen Regierungsscoullissen“, den das Blatt als von einem Diplomaten herrührend bezeichnet, scheint im Auslande, vielleicht seines vielversprechenden Titels wegen, eine gewisse Aufmerksamkeit erregt zu haben und hier, so weit ich feststellen konnte, — ein gewisses Bekanntheit. Man begreift hier nicht recht, warum der Artikel eigentlich geschrieben ist, wenn man nicht als sein einziges Ziel gelten lassen will: in Deutschland gegen die russische Politik Mißtrauen zu erregen. Ein solches Unternehmen hätte natürlich vom deutschen Standpunkt aus seine volle Berechtigung, wenn sich die russische Politik thatsächlich in Richtungen bewegte, welche deutsche Lebensinteressen gefährden könnten. Wir hätten dann einen rechtzeitigen Warnungsruf zu verzeichnen, für den man dem getreuen Geadt nur Dank wissen kann. Anders liegt die Sache, wenn grundloses Mißtrauen geübt und damit der Beunruhigungsbaucillus in die Bevölkerung hineingetragen wird. Seit dem Regierungsantritt Nicolaus II. haben sich bis zu diesem Tage die Wege der inneren Politik Rußlands im Allgemeinen noch sehr wenig geklärt, so daß hier allen möglich-n Conjecturen und Aspirationen Thür und Thor geöffnet ist. Ein solcher Zustand, auf den wir später kurz zurückkommen wollen, mag für das russische Volk selbst seine Schattenseiten haben; ein solcher Zustand mag sogar, wenn er Jahre lang fortbauern sollte, was indessen kaum vorauszu sehen ist, schließlich auch seine Rückwirkungen auf die äußere Politik ausüben; zur Zeit liegt auch nicht der geringste Anhalt vor, daß das clair-obscur unserer inneren Politik die Wege der auswärtigen Politik beeinflussen. Man kann sagen, daß die auswärtige Politik Rußlands, welche ja doch in erster Reihe Westeuropa interessiert, gerade das einzige Gebiet ist, in Bezug auf welches der Czar seine Ansichten mit aller nur wünschenswerthen Deutlichkeit ausgesprochen hat.

Friedenspolitik wie unter Alexander III.

Kaum auf den Thron gelangt, hat der Czar sich geradezu beeilt, in der Circulardepesche des Ministers des Auswärtigen an die Vertreter Rußlands im Auslande, an deren Redaction der Czar selbst hervorragenden Antheil genommen, die öffentliche Meinung Europas darüber aufzuklären, daß er seinen Ehrgeiz bereinigen wolle, die Friedenspolitik Alexander's III. fortzusetzen und mit allen Nachbarn gute Beziehungen zu unterhalten. Seitdem ist in Wirklichkeit nichts geschehen, das uns veranlassen könnte, dieser Erklärung Mißtrauen entgegenzubringen. Es versteht sich dabei von selbst, daß der russische Czar russische und nicht deutsche oder österreichische Politik betreiben wird, aber ebenso von selbst versteht es sich auch, daß er sich nicht zum Handlanger für die französische Politik herzugeben gedenkt. Es gibt freilich Leute, denen die letztere eigentlich doch auch so selbstverständliche Wahrheit immer wieder von Neuem vorgepredigt werden muß, und die schließlich doch nicht daran glauben, weil ihnen die Sache zu einfach und natürlich erscheint, als daß sie wahr sein könnte. Diese Leute haben es heraus, aus der „Milde einen Geheißenen“ zu machen, um zu beweisen, was sie einmal beweisen wollen. Wodurch aber zeigt Rußland, daß es eine Politik verfolge, welche den deutschen Interessen Gefahr droht?

Daß Rußland auf gute Beziehungen mit Frankreich Werth legt, und die russischen Staatsmänner in richtiger Würdigung des französischen Charakters, welcher von Unfertigkeiten lebt, dies auch ab und zu zeigen, kann doch im Ernste in Deutschland nicht beunruhigen. Der Pflege guter Beziehungen mit Frankreich kann sich für absehbare Zeit kein russischer Minister des Auswärtigen entziehen, ohne daß man ihm deshalb gleich wie jetzt dem im Grunde überaus maßvollen Bobanoff-Rostowski „französisch tendenzen“ vorzuwerfen braucht. Es ist noch nicht lange her, daß fast die gesamte russische Gesellschaft das Bestehen des Dreieckbundes als eine beständige Drohung gegen Rußland auffaßte und deshalb erleichtert auf-

athmete, als die russische Diplomatie Fühlung mit Frankreich suchte. Man fühlte sich dadurch aus der Isolirung herausgelassen und nicht länger im Rathe der europäischen Mächte an die Wand gedrückt. Zu wiederholten Malen hat trotzdem Rußland zu verstehen gegeben, daß es keineswegs daran denke, Frankreich zu einer Aggressivpolitik zu ermuntern. Gerade einem „Diplomaten“ muß dafür mehr als ein Beweis zur Hand sein.

Invorkommenheit gegen Frankreich.

Daß Rußland eben gegenwärtig die französischen Beziehungen besonders pflegt, ist sehr begreiflich. Die politischen Verhältnisse in Asien fordern fortgesetzt die erste Aufmerksamkeit der russischen Regierung und da die englische Politik gerade nicht ihre Aufgabe darin sieht, die Stellung Rußlands in Asien zu erleichtern, so würde man es an der Newa nicht ungern sehen, wenn England durch die französische Politik beschäftigt würde. Von der leitenden russischen Presse werden deshalb auch fortgesetzt Anstrengungen gemacht, in Frankreich den Eifer für die Lösung der ägyptischen Frage anzufachen.

Rußland in Asien.

Der Schwerpunkt der russischen Politik liegt für absehbare Zeit durchaus in Asien, wo Rußland doch am wenigsten mit Deutschland oder Oesterreich collidiren kann. Die Nothwendigkeit für Rußland, seinen Einfluß in China zu verfestigen, erklärt es, weshalb Rußland ein so besonderes Gewicht darauf legt, eine chinesische Anleihe unter russischer Staatsgarantie abzuschließen und die Anleihe nicht ein Privatgeschäft werden zu lassen. Da Rußland kein Parlament hat, das um die Genehmigung zu diesem Staatsacte hätte befragt werden müssen, so konnte es dieses Geschäft mit China mit verhältnismäßiger Leichtigkeit zu Stande bringen. Es ist begreiflich, daß dieses in deutschen Capitalistenkreisen, die sich für den chinesischen Geldmarkt interessieren, Mißstimmung hervorgerufen konnte, aber die Geschichte der chinesischen Anleihe zu einem Act politischer Feindseligkeit gegen Deutschland zu stempeln, ist doch weit über das Ziel hinausgeschossen.

Es ist überhaupt zu beklagen, daß im Auslande vielfach versucht wird, jedem Schritte Rußlands die denkbar schlechteste Seite abzugewinnen. In allen Balkanfragen, wo beständig die österreichisch-ungarische Eifersucht sofort rege wird, ist Rußland schon seit langer Zeit mit der größten Behutsamkeit vorgegangen, sorgfältig bemüht, alle Complicationen zu vermeiden. Selbst in der bulgarischen Frage verhält sich Rußland durchaus abwartend, obwohl die Herkunft der bulgarischen Deputation nach Petersburg einem wirklich „pan-slawistischen“ Minister des Auswärtigen mehr als eine Hand habe geboten hätte, diese Frage in Fluß zu bringen. Besonders mißfällig ist das kürzliche Waffengeschick Rußlands an Montenegro beurtheilt worden, es ist inebenen doch zu bemerken, daß dem Fürsten von Montenegro, der durchaus keine Montenegroer zeitgemäß bewaffnen wollte, und der sich deshalb bei der Armut seines Ländchens an die russische Beihilfe wandte, die Erfüllung dieser Bitte schon unter der vorigen Regierung in Aussicht gestellt war. Czar Nicolaus II. konnte deshalb die Waffenentbung an Montenegro nicht gut umgehen, aber er hat sie erst jetzt gemacht, wo man im Auslande bei einigem guten Willen hinreichend Gelegenheit gefunden haben dürfte, sich über die jetzige russische Politik Klarheit zu verschaffen. Wenn wir Alles zusammenfassen, so können wir nur sagen, daß Rußland, das vollauf durch die asiatischen Fragen in Anspruch genommen ist, das sich außerdem dazu rüftet, im nächsten Jahre die Kaiserkrönung und die Nishni-Nongoroder Ausstellung zu begehen, welche auch dem Auslande ein völliges Bild von dem Stande der russischen Industrie geben soll, gerade gegenwärtig weniger als je daran denkt, eine Politik zu verfolgen, welche mit Deutschland zu Complicationen führen könnte.

Die Strömungen am Hofe.

Das Bild, welches das Ausland von der russischen Politik erhält, wird dann besonders verkehrt, wenn, wie dies in dem schon genannten Artikel des Frankfurter Blattes geschieht, die meisten Personen, welche am russischen Kaiserhofe von Bedeutung sind, völlig vergehnet werden. Es

wird die Behauptung aufgestellt, daß „die seit dem Tode ihres Gemahls mehr und mehr in den Vordergrund getretene Kaiserwitwe“ sich zwar sonst nicht als Franzosenfreundin gezeigt habe; „sie ist aber Dänin und schon darum geneigt, den angeblichen Freunden ihres Vaterlandes wenigstens mittelbar Vortheil zu leisten.“ Soviel Ansehen ein Correspondent auch gewinnt, wenn er genau weiß, wie beschaffen die Bestrebungen und die Stellung der allernächsten Mitglieder des Kaiserhauses sind, so mißlich ist es doch auch andererseits, derartige apodictische Behauptungen aufzustellen. Wir beschränken uns daher auf die Constatirung der Thatfachen, daß die Kaiserin-Witwe schon seit Wochen in Dänemark weilt, und daß Herr von Durnowo, der seit jeher als Vertrauensmann der jetzigen Kaiserin-Witwe galt, wohl in Kürze das wichtige Ministerium des Innern in andere Hände geben wird. Ein besonderes Interesse für auswärtige Politik hat die Kaiserin-Witwe übrigens nie gezeigt, sondern sich weit mehr mit Fragen der inneren Politik beschäftigt.

Ob die junge Kaiserin, „schon weil sie Deutsche ist, auf Einwirkungen politischer Art verzichten muß“, kann zur Zeit Niemand behaupten. Es scheint, daß die junge Kaiserin zunächst ihre Hauptaufgabe darin sieht, sich in Rußland zu acclimatilisiren, das Reich und seine Bedürfnisse kennen zu lernen und nach Möglichkeit dem russischen Volke nützlich zu sein, womit sie ja jetzt schon den Anfang gemacht hat. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. October.

Danub Graf Rhen-Höberbary, welcher am 21. d. in Budapest weilt, äußerte sich über die Agrarer Excesse in dortigen politischen Kreisen, wie der „N. Fr. Br.“ berichtet wird, folgendermaßen: Als die ungarischen Gäste, Minister, Deputationsmitglieder und Journalberichterfater nach Agram kamen, wurde mir von einigen derselben mitgetheilt, daß irgend etwas vorbereitet werde, das etwas geschehen solle, was geeignet ist, die Freude darüber zu vermindern, daß es mir im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung gelungen ist, Sr. Majestät zur Reife nach Agram zu bewegen. Ich antwortete aber, daß ich mich dafür verbürge, es werde nichts geschehen, woran sich die Masse der Agrarer Bevölkerung beteiligen werde. Diese Bevölkerung werde sich loyal, würdig, überhaupt dem seltenen Anlasse vollkommen entsprechend benehmen, und wenn sich etwas ereignen sollte, so werde es nur das Werk einzelner weniger Personen sein. Das ist bis auf das letzte Wort thatsächlich zugefallen und der vorgekommene Zwischenfall ist gar nicht einmal nach dem Wunsche der Malcontenten verschiedener Couleur abgelaufen. Ueber die Motive des Scandals will ich mich nicht äußern. Ueber das Wesen der Fahnenfrage äußerte sich der Danub gleichfalls und er soll in diesem Zusammenhang gesagt haben, daß demnächst eine Verordnung der kroatischen Landesregierung erlassen wird, durch welche die serbische Fahne, die in Agram gleichfalls attackirt wurde, als Fahne der serbischen Kirche declarirt werden wird. Durch diese Verordnung erhält die serbische Fahne auch den gesetzlichen Schutz, dessen sie bisher entbehren mußte. In Bezug auf die ungarische Fahne sei eine besondere Verfügung weder statthaft, noch notwendig. — In dem Verfahren gegen die verhafteten Studenten wurde am 22. d. die Voruntersuchung abgeschlossen und die Acten der Staatsanwaltschaft übergeben. Das Schicksal der jungen Leute dürfte binnen kürzester Frist entschieden sein und es ist zweifellos, daß der gerichtlichen Verurteilung die Relegation von der Universität auf dem Fuße folgen wird.

Aus Bukarest wird geschrieben: Kaum hat noch das neue Cabinet Sturdza-Statescu seinen Amtseid in die Hände des Königs abgelegt, so sieht es sich schon Schwierigkeiten gegenüber, welche ihm durch die eigene Partei und deren Werkzeuge bereitet werden. In Kalaraschi wurde der

Feuilleton.

„Nr. 81691.“

Novellette von O. Coronu. (Fortsetzung.)

Das verjuchte der Doctor denn auch in der That, aber der Haus-eigentümer, froh, vermietet zu haben, wollte von einem Rücktritt nichts wissen. So oft die junge Frau an dem stattlichen Gebäude vorüberging, trieb ihr bitterer Verdruß die Thränen in die Augen bei dem Gedanken: „Die Tante und der Schwiegervater könnten uns so leicht aus der Ver-legenheit helfen, wenn sie nur nicht so schrecklich hartnäckig wären.“

Fräulein Ludovica Koch und der Steuerath Weller waren auch wirklich ein Paar ganz merkwürdige und eigenartige Leute. Sollte man sie eigentlich befreundet oder verfeindet nennen? — Es würde schwer gewesen sein, darüber ein bestimmtes Urtheil abzugeben. Sie schienen sich nicht ent-behren zu können, denn seit er verwitwet war, also seit länger als zwanzig Jahren, trank der Rath wöchentlich zwimal seinen Thee bei der alten Dame und spielte einige Partien Schach mit ihr. Sie ihrerseits nahm das als etwas ganz Selbstverständliches an, erlaubte nicht, daß sich Jemand in den Behnftuhl setzte, welchen er zu benutzen pflegte, sorgte dafür, daß im Zimmer stets die Temperatur herrschte, die ihm am zuträglichsten war und blickte mit unbekennbarer Unruhe nach der Uhr, wenn er nicht pünctlich erschien.

Das war die Macht der Gewohnheit. In ungeörter Eintracht ver-lebten aber die Beiden diese Abendstunden keineswegs. Im Gegenteil! Kaum brannte das blaue Flämmchen unter dem Theetisch, so fingen sie auch schon an, sich zu widersprechen und oft recht scharfe Wortgefechte zu führen. Gewöhnlich gab das Schachspiel die erste Veranlassung dazu, doch dieser Einleitung hätte es eigentlich gar nicht bedurft. Es genügte voll-kommen, daß Fräulein Ludovica eine Ansicht äußerte, um sie sofort energisch

belämpfen zu hören und gerade so erging es Weller. Jeder brachte daher seine Meinung mit einer gewissen herausfordernden Miene vor, gleichsam den Angriff des Gegners erwartend, wie zwei geharnischte Ritter bei Beginn des Turniers auf den Moment harren, wo sie mit eingelegten Lanzen auf-einander lossprennen werden. Weßhalb es aber zufällig — was freilich höchst selten vorkam — daß ein Vorschlag sofort acceptirt wurde oder einer Behauptung keine Einwendungen folgten, so wirkte das ernstlich und geradezu wie eine Enttäuschung. Diese kleinen Zungenduelle machten einen Theil des geistigen Wohlbehagens der Beiden aus, sie waren ihnen so uner-läßlich, wie das Salz an den Speisen.

Nur in einem Punkt herrschte vollkommene Uebereinstimmung zwischen Fräulein Koch und dem Steuerath. Obgleich wohlhabend, huldigten sie in gleichem Maße einer weisen Sparsamkeit und haßten alle Neuerungen, die Geld kosteten. Deshalb hatten sie sich bewegen gefühlt, den jungen Leuten abschlägigen Bescheid zu geben, konnten aber doch ein gewisses Bedauern nicht unterdrücken. Dieses heimliche Mißbehagen, diese innere Widerspruchs-qual, äußerte sich in gesteigelter Reizbarkeit und als bei der obligaten Schachpartie Weller nicht ohne boshafte Benutzung die Hand ausstreckte, um die feindliche Königin zu annectiren, rief das alte Fräulein ärgerlich: „Es gilt nichts! Sie haben unterlassen, „gardez“ zu sagen.“

„Verzeihen Sie, aber das ist ein Irrthum Ihrerseits. Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß ich mit den Regeln des Spieles hinlänglich vertraut bin,“ wandte der Rath etwas pitirt ein.

„Ich kann nur wiederholen, daß ich nichts hörte und keineswegs ge-sonnen bin, mir ohne vorherige vorchriftsmäßige Warnung diese wichtige Figur nehmen zu lassen.“

„Also Partie remie, da wir Jeder bei unserer Behauptung bleib.“, entschied Weller, das Schachbrett zurückziehend.

„Ganz nach Ihrem Belieben.“ Während er aufstand und ein wenig auf und ab ging, griff Ludovica nach der Zeitung. Sie hatte eben etwas bemerkt, wodurch ihre Auf-merksamkeit gefesselt wurde. Da stand nämlich zu lesen: 1.ziehung der 3. Classe der Königl. Lotterie.“ Ach, sie spielte nun schon seit undenklichen

Zeiten ein Viertel und jetzt eigentlich nur mehr ein Achtel, denn da ihr noch nie ein Gewinn zugefallen war, hatte sie sich aus Sparsamkeitsrück-sichten mit dem Steuerath dahin geeinigt, daß er die Hälfte der Kosten trug. Das Los selbst wurde jedoch nach wie vor von ihr aufbewahrt. Tief über das Blatt gebeugt, las sie — fuhr sich weit mit der Hand über die Augen, las nochmals und rief endlich, halb von dem Stuhl emporfahrend: „Weller!“

„Run?“ fragte er etwas mürrisch.

„Unsere Nummer 81691 hat gewonnen.“

„Nicht möglich! Wie viel?“

„15000 Mark.“

„Ist es auch wahr? Irren Sie sich nicht?“

„Sehen Sie doch selbst!“

Dem kurzschichtigen Steuerath schwammen die Nummern sberlich vor den Augen.

„Ja — ja wahrhaftig. Es ist so!“

„Schade, daß wir nur den vierten Theil bekommen! Aber es bleibt doch noch eine anständige Summe.“

„Nach Abzug aller Kosten immerhin über 3000 Mark.“

„Weller, wir wollen uns wieder verzeihen.“

„Ja.“

„Dieses Geld fällt uns so unvermuthet zu — was meinen Sie, wenn wir damit —“

„Den Kindern heimlich die Wohnung ausmöbliren würden? — Ich glaube, wir können es thun, ohne uns der Verschwendung anzuklagen.“

„Ich bin derselben Ansicht.“

Das hatte sie lange nicht mehr gesagt. Fräulein Koch drückte auf die Klingel und befahl dem eintretenden Wächter: „Katharina, laufe schnell zu dem Bankier Freitag, sage, das Los 81691 wäre gezogen — oder sage lieber nichts, ich schreibe es Dir auf. — So! — Frage nur, wann man den Gewinn in Empfang nehmen kann.“

Die Dienerin eilte fort und lebte mit der Meldung wieder: „Nächsten Samstag um vier Uhr.“

unter dem früheren Regime eingeführt auf offener Straße abzurollen und mitschleppen; hier in Bukarest aber wurden in der letzten Nacht dem Polizeipräsidenten der Conservativen, Obersten Capica, die Fenster eingeworfen und hervorragende Personen der früheren Regierungspartei auf der Straße gehöhnt und insultirt. Niemandem wird es einfallen, für diese Gassenbubenscheiße die nationalliberale Partei als solche verantwortlich machen zu wollen. Gewiß ist aber, daß die erwähnten Scandale von demselben Gängel verübt worden sind, welches den Herrmann bei allen gegen die Regierung Calargiu-Carp verübten Demonstrationen der letzten Jahre bildet und das der „Volktribun“ N. Fleva anlässlich der bekannten Maximuskrawalle als Vertretung des Volkes bezeichnet hat. Jetzt ist N. Fleva selbst Minister des Innern und er mag nun zusehen, wie er mit eben diesen Leuten fertig wird, ohne daß darüber die Regierung Schaden leidet. Neben dem Minister-Präsidenten E. Sturdza und dem Justizminister Statescu, welche Beide als bewährte staatsmännische Mitarbeiter Joan Bratianu die Stützen des neuen Cabinets bilden, ist übrigens N. Fleva unstreitig die marcanteste Persönlichkeit der gegenwärtigen nationalliberalen Regierung. Als früherer Bürgermeister von Bukarest nicht ohne Verdienste, soll er auch der aufschichtliche Liberale im Cabinet sein. Der Jassyer Universitäts-Professor Poni ist schon zweimal Unterrichtsminister gewesen, aber immer nur wenige Tage, so daß man sich über seine Eignung zu der ihm neuerdings übertragenen Leitung des Cultus- und Unterrichtswezens noch kein Urtheil bilden kann. G. Cantacuzino, der neue Finanzminister, war unter Bratianu ein guter Eisenbahndirector und hat in den letzten Jahren die „Bointa Nationala“, das leitende Blatt der liberalen Opposition, herausgegeben. Paladi, der Nachfolger Carp's im Domänen-Ministerium, und Stoicescu, der neue Arbeitsminister, sind Advocaten und haben sich in politischer Beziehung bisher nur durch das Ungeheuer ihrer parlamentarischen Virelrederei bemerkbar gemacht. Von den ihnen jetzt übertragenen Aemtern besitzen sie auch nicht die leiseste Ahnung und Beide werden geraumer Zeit bedürfen, um auch nur den äußeren Organismus derselben kennen zu lernen.

Am 20. d. besetzte die Pforte den Interventionsmächtigen mittelst einer Note die vereinbarten Reformen unter Beilage eines türkischen Memorandums. In der am 20. d. von den türkischen Mächten veröffentlichten amtlichen Mittheilung fehlen die separat vereinbarten Punkte, die in dem Rundschreibungs-Decret figuriren sollten, und zwar: Ernennung und Mission des Obercommissars und seines Adlatus, Ausdehnung der Amnestie vom 23. Juli, freie Rückkehr der emigrirten und exilirten Armenier, Anwendung der Reformen auf ganz Anatolien. Ferner fehlen folgende Punkte des adoptirten Reform-Reglements: Ernennung christlicher Adjoints bei den Gouverneuren und Kaimakams, die fixirten Bestimmungen bezüglich der Auswahl der Lehrer, einige Details über die Organisation der Bezirke und Gemeinde-Conseils, der Ortsgesichte, der Polizei und Gendarmerie, schließlich die Errichtung der Controlcommission aus mohamedanischen und christlichen Mitgliedern, mit welcher die Hofschatz direct durch die Dragomane im Rahmen der festgesetzten Normen verkehren können, und die eventuell aufgelöst werden kann.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 22. October.

Beide Häuser des Reichstages hielten heute Sitzungen. Das Magnatenhaus — das nun bereits sein Alltagsgeschäft angenommen hat —, um die Vorlagen über die Verfassung landwirtschaftlicher Producte, über die Bildung eines Landesfundes zu Thierzuchtzwecken und über die Regulirung der mittleren Donau zu erledigen, das Abgeordnetenhaus, um sein nächstes Arbeitsprogramm festzustellen. Unter dem „nächsten Arbeitsprogramm“ verstand aber die Opposition die Rettung der nationalen Ehre durch eine womöglich halböffentliche Debatte über die Agrarverhältnisse. Und da das Publicum diese friedliebenden Intentionen unserer charmannten Linken kannte, wimmerte es in der Umgebung des Abgeordnetenhauses schon eine Stunde vor Beginn der Sitzung von demonstrations- und schaulustigen Elementen, von welchen die Polizei nur schwer die Fahrstraßen freihalten konnte. Da aber ein beträchtlicher Bruchtheil dieser Elemente aus Reichstags-Abgeordneten und deren Klienten bestand, extrahierte sich der Saal der Volksvertretung und erfuhr die Galerie aller Kategorien einer außerordentlichen Frequenz. Wie auf der Straße, verurtheilte auch in den Couloirs des Hauses selbst die Ankunft der kroatischen Deputation unter Führung des Bürgermeisters Rosinsky, auf dessen Kopf ein Pandur in prunkvoller Tracht soß, nicht wenig Sensation; in den Couloirs wurde die Deputation, in deren Mitte sich auch ein katolischer Domherr befand, auf das lebhafteste acclamirt. Dasselbe wurde später auf die Galerie des Hauses geführt, von wo sie Jengun war der auserlesenen und tactvollen Courtoisie, mit welcher die Opposition in den Saal tretenden Minister-Präsidenten mit dem Rufe: „Sieb' da, den Ehrenbürger!“ empfing. Die Rechte antwortete mit begeisterten Eisenrufen. Ueberhaupt zeigte sich die gesammte Opposition auf dem qui vivo, um sich keine Gelegenheit zu einem wenn auch noch so kleinen Scandalchen entgehen zu lassen, und als dem Landesverteidigungs-Minister bei Einreichung mehrerer Berichte ein lapsus linguae passirte, wer war da glücklich, als die patentierte vaterlandverrätende Linke!

Nach dem ersten Einlaß gelangte endlich Franz Rosinsky dazu, um sich seiner parlamentarischen Maidenhood zu entledigen. Er schilderte, von den Zustimmungsumgebungen einiger weniger Anhänger begleitet, seine Entrüstung über die Agrarverhältnisse und constatirte unter Wiederholung der Rechte, daß die Agrarstudenten, welche die ungarische Fahne ver-

brannten, die öffentliche Meinung Kroatiens zum Ausdruck brachten. Mit der Genugthuung, welche die Majorität des Agrar Gemeinderathes und gestern votirt, dürfen wir uns nicht zufrieden geben; auch die Bestrafung der Agrarstudenten kann die schwere Wunde am Leibe des Vaterlandes nicht verdecken. Diese Wunde hat uns jenes Regierungssystem geschlagen, welches die Dinge in Kroatien so weit gewähren ließ. Daher sind für die Ausschreitungen der Studenten alle Regierungen seit 1868 verantwortlich.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede machte der Sohn Ludwig Rosinsky's die Regierung auch für die Reclamation der Gasse und für die milde Beurtheilung der Agrar durch den König verantwortlich und richtete schließlich an den Minister-Präsidenten die Frage, ob derselbe bei der Verfassung der Rundgebungen der Krone mitgewirkt, und wenn ja, warum diese nicht energischer ausgefallen gegenüber der Verleumdung der ungarischen Staatsidee und warum er nicht auf eine wirksame Genugthuung gedrungen? Diese zwanzig Minuten lange Rede wurde am Ende mit großem Applaus aufgenommen.

Nun machte der Präsident den Vorschlag, es solle morgen die Vorlage über das Budapest Straßengericht verhandelt werden. Allein Ugron schrie und regte seine Umgebung zum topischen Mitschreien an. Warum er schrie? Weil man schon morgen über etwas Anderes als über die Agrar Fahnenfrage zu verhandeln wage. Und dann schrie er dem Minister-Präsidenten und der liberalen Partei einige Grobheiten an den Kopf, welche von der Rechten mit schallendem Hochgelächter aufgenommen wurden, was die Verfechterwuth des lungentkräftigen Széklers nicht im geringsten abkühlte, ihn jedoch zu einer längeren Pause zwang. Diese benützte jedoch der Präsident, um den Redner darauf aufmerksam zu machen, daß all' das nicht hierher gehöre, daß es aber übrigens unziemlich sei, im Hause mit Verleumdungen herumzuwerfen. Nun nahm Ugron das Rabeltan seiner Beredsamkeit wieder auf und er schrie wieder eine Weile lang unter großer Heiterkeit der Rechten, bis ihn der Präsident wieder ermahnte, bei der Stange zu bleiben. Ugron aber blieb dabei, es solle morgen über nichts Anderes, als über die Genugthuung verhandelt werden, die der in Agrar beleidigten nationalen Fahne zu bieten ist. Nicht enden wollender Applaus in der Umgebung des Redners.

Der Präsident erklärte nun, daß er den Antrag Ugron's nicht zur Abstimmung bringen lassen könne, weil derselbe nicht vorher angemeldet und der Gegenstand nicht gehörig vorbereitet sei; gegen diese Auffassung plaidirten nun Hely und Alos Bedtly, ohne daß sich der Präsident hindern in's Vordringen hätte jagen lassen, und er retirirte selbst dann nicht, als Madarsch der Alte sich in eine gepfefferte Polemik mit ihm einließ.

Minister-Präsident Baron Vansky wies vor Allem die größte Insinuation der Vorredner zurück und erklärte, auf jede förmliche Interpellation sofort und entschieden antworten zu wollen, und werde er dies auch thun, wenn Graf Apponyi seine angemeldete Interpellation stellen werde; aber er gebe sich nicht dazu her, zur Auspielung der Hausordnung hilfreiche Hand zu bieten. (Große Indignation auf der Linken.)

Von sensationeller Wirkung war es nun, als Minister Fojpovich das Wort ergriff. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit wies er darauf hin, daß der Scandal von Schuljungen verübt wurde, ohne daß es möglich gewesen wäre, denselben sofort zu verhindern oder sofort Genugthuung zu bieten. Aber vortheilhaft wäre es für die Sache, wenn diese auf allen Seiten mit Mäßigung und Bedacht behandelt werden würde. Sicherlich wird die Ausschreitung geahndet werden, aber der Sache wird nicht dadurch gedient, daß man diese Ausschreitung für den Ausdruck der kroatischen öffentlichen Meinung ausgibt, oder daß man den Agrar Gemeinderath zu verkleinern sucht.

Nach einer persönlichen Bemerkung Franz Rosinsky's entschied die Majorität mittels Erhebens von den Sighn, daß auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung die Vorlage über das Budapest Straßengericht gesetzt werde. Nun folgte ein vielstündiges Spectaculiren der äußersten Linken, welche die namentliche Abstimmung über den Antrag Ugron's verlangt hatte. Aus dem wüsten Lohwobohu rang sich stellenweise die heisere Stimme Day's empör, der immer unter einem anderen Titel das Wort verlangte. Man entpahr nur so viel, daß die Opposition namentliche Abstimmung verlangt hatte, daß dieselbe daher vorgenommen werden müsse.

Der Präsident constatirte, daß auf dem Bettel, den die Opposition vorgelegt, nicht stand, worüber in namentlicher Abstimmung entschieden werden soll.

Da des Spectaculirens kein Ende, hob der Präsident schließlich die Sitzung unter unbeschreiblicher Unruhe des ganzen Hauses auf.

Nach Wiedereröffnung derselben um 2 1/2 Uhr erklärte der Präsident, daß die namentliche Abstimmung über die Vorschläge des Präsidenten betreffend die morgige Tagesordnung werde vorgenommen werden; im Falle der Annahme seiner Vorschläge erscheine dann der Gegenantrag Ugron's abgelehnt.

Um 3 Uhr verkündete dann der Präsident folgendes Resultat: Von 452 vertheilten Abgeordneten — Präsident stimmte nicht — stimmten mit „Ja“ 133, mit „Nein“ 94, abwesend waren 224.

Der Vorschlag des Präsidiums erscheint daher mit einer Majorität von 39 Stimmen angenommen.

Hierauf begründete Graf Apponyi die nachstehende Interpellation:

1. Welche Schritte hat der Herr Minister-Präsident in der Richtung gethan, daß für die wiederholte Verleumdung der ungarischen Farben eine solche Genugthuung genommen werde, welche das geistliche Ansehen jener Farben auch in Kroatien sichern soll?

„Ich danke, mein Fräulein, verzichte darauf, Ihre Güte in Anspruch zu nehmen,“ lehnte Weller dieses Anerbieten sehr kühl ab. „Morgen werde ich einwilligen die Saloneinrichtung besorgen lassen.“

„Ich meinerseits werde ebenfalls morgen das Nöthige für das Wartezimmer auswählen. Hinsichtlich der anderen Räume können wir noch Rücksprache nehmen. Der Gewinn wird gerade dafür reichen.“

„Ich beabsichtige, nicht einen Groschen davon zu eriparen.“

„Ich ebenso wenig!“

Da Ludovica strenge Theilung der Kosten forderte, so rechnete der Steuerrath mit peinlicher Gewissenhaftigkeit bis auf den Pfennig aus, auf wie viel sich die gewonnene Summe belaufe und der Verabredung getreu verwendete man den Betrag, um den jungen Leuten ein ebenso elegantes, als gemüthliches Heim zurecht zu machen. Als die Gardinen an den Fenstern prangten und der Tapezierer den letzten Nagel eingeschlagen hatte, waren gerade acht Tage vorbeigezogen.

„Jetzt sind noch zwei Raat über,“ erklärte Weller, den Cassenbestand prüfend.

„Für diese wollen wir einen Wagen nehmen, bei den Kindern vorfahren, sie abholen und hierher bringen.“ schlug Fräulein Ludovica vor.

„Von dem Gewinn brauchen sie nichts zu wissen; das bleibt unter uns.“

„Ja, die ganze Sache sieht großartiger aus, wenn wir darüber schweigen.“

Hermann und Gretchen glaubten, in einem Traum befangen zu sein, als sie die Braut erklärten, die ihrer harzte. „Alles hochmodern!“ jubelte die junge Frau, von einem Zimmer in's andere hüpfend, und bald die türkischen Portiären, bald die Möbelbezüge streckend.

„Nein, Papa — Zante — — — daß Ihr uns eine solche Freude bereitet habt, nach der energischen Abweisung!“ räumte der Doctor. „Ihr sagtet doch Beide so entschieden „nein!“ (Schluß folgt.)

2. Ist es auf Vorschlag des Herrn Minister-Präsidenten geschehen, daß die nach der ersten Verleumdung der ungarischen Fahne erfolgte königliche Enunciation, ohne jede Erwähnung dieser Thatfache im wärmsten Tone die allerhöchste Zufriedenheit über den Verlauf des allerhöchsten Beschlusses ausdrückte?

Ist auf Vorschlag des Herrn Minister-Präsidenten das ohne Gegenzeichnung ersichene kön. Handschreiben an den Banus von Kroatien erfolgt, welches auch nach der zweiten Verleumdung der ungarischen Fahne dieselbe allerhöchste Zufriedenheit ausdrückt, jener Verleumdung der ungarischen Fahne aber nur nebenher erwähnt als eines unbedeutenden Geschehnisses, ja in einer solchen Weise, daß es aus dem Texte gar nicht klar hervorgeht, ob die rühmenden Worte des allerhöchsten kön. Handschreibens sich wirklich auf die Verleumdung der ungarischen Fahne beziehen?

3. Wenn der Herr Minister-Präsident auf die allerhöchsten Aeußerungen keinen Einfluß hatte, womit begründet er eine solche Verabstimmung einer der obersten, aus seiner Stellung fließenden Pflichten?

Wenn aber jene Aeußerungen auf seinen Rathschlag erfolgten, womit motivirt er, daß er Sr. Majestät keinen solchen Vorschlag gemacht hat, auf Grund dessen das beleidigte Gefühl des Königs von Ungarn sich in seiner ganzen Kraft geäußert hätte und jener Verur der Krone, wonach sie der oberste Hort der staatlichen und nationalen Würde ist, in einer nicht mißzuverstehenden Weise zur Geltung gekommen und so jede Aufreizung gegen die Einheit des Staates mit dem vollen Gewichte der königlichen Autorität unterdrückt worden wäre, während das Unterbleiben dessen jene Aufreizungen ermutigt?

Ludwig Day begründet nun die folgende Interpellation:

1. Hat der Herr Minister des Innern Kenntniß von den Brutalitäten, welche die Polizei am 21. October l. J. gegen die Universitätslehrer begangen hat?

2. Hat der Herr Minister des Innern Kenntniß davon, daß die Polizei die Universitätslehrer von der Localität ihres in der Leopoldgasse befindlichen Clubs absperrete und Niemanden dorthin zu, noch hinausließ?

3. Weiß der Herr Minister des Innern, daß das im Punkte 2 detaillirte Vorgehen der Polizei das Verbrechen des Mißbrauchs der amtlichen Gewalt und des Hausfriedensbruchs bildet?

4. Hat der Herr Minister des Innern Kenntniß davon, daß die Polizei bei diesem Anlasse drei Universitätslehrer ohne jeden berechtigten Grund detenirt hat?

5. Beabsichtigt der Herr Minister, die Uebergriffe der Polizei zu verhindern und jene schuldigen Polizeibeamten, welche bei diesem Vorgehen fungirt hatten, streng bestrafen zu lassen?

Minister Perczel beantwortete sofort diese Interpellation und wurde seine Antwort nach einer kurzen Replik Day's von der Majorität zur Kenntniß genommen.

Schluß der Sitzung 3 1/2 Uhr.

Die kroatische Deputation bei Baron Vansky.

Budapest, 22. October.

Heute Morgens traf hier die vom Agrar Gemeinderath entsendete Deputation ein, welche die Mission hatte, dem Minister-Präsidenten und dem Banus das Ehrendiplom der genannten Stadt zu überreichen. Minister-Präsident Baron Desider Vansky empfing die Deputation im Ministerzimmer des Abgeordnetenhauses. Der Führer der Deputation, Bürgermeister Rosinsky, richtete an den Minister-Präsidenten folgende Ansprache:

„Eu. Excellenz! In der am 21. October d. J. stattgehabten außerordentlichen Sitzung des Gemeinderathes der freien und königlichen Hauptstadt der Königreiche Kroatien, Slavonien und Dalmatien, Agrar, hat die Gemeindervertretung Eu. Excellenz zum Ehrenbürger dieser Hauptstadt gewählt. Die bedeutenden Verdienste, welche sich Eu. Excellenz dadurch erworben haben, daß Sr. kaiserlich und apostolisch königliche Majestät unter allergnädigster König Franz Joseph I. die Hauptstadt Agrar mit seinem allerhöchsten Besuche zum Zwecke der Eröffnung bedeutender Culturinstitute beglückte und eines der bedeutendsten Culturinstitute, unser Theater, auf Intervention Eu. Excellenz mit einer bedeutenden jährlichen Subvention besonders ausgezeichnete, mußte die Vertretung dieser Hauptstadt nicht würdiger, aufrechter öffentlich anzuerkennen, als Eu. Excellenz mit der größten bürgerlichen Ehrung auszuzeichnen und zum Ehrenbürger der dankbaren Hauptstadt Agrar zu erwählen.“

Gleichzeitig hat der Gemeinderath als gesetzlicher Vertreter der Bürgerschaft der Hauptstadt Agrar beschloffen: die öffentliche Erklärung abzugeben, daß derselbe den bedauerlichen Zwischenfall, welchen anlässlich der Anwesenheit Sr. Majestät in Agrar einige Universitätslehrer gegen die Fahne der verbündeten und verbündeten ungarischen Nation vollführten, nicht nur bedauere, sondern auch verurtheile.

Wollen Eu. Excellenz diese aufrichtige Ehrung und Anerkennung der Hauptstadt Agrar durch die hier anwesenden und von der Stadtvertretung speciell zu diesem Zwecke entsendeten Vertreter gütigst entgegennehmen; ebenso wollen Eu. Excellenz in Ihrer hohen und einflussreichen Stellung auch fernhin der Hauptstadt Agrar besondere Fürsorge und Wohlwollen bewahren. Es lebe Eu. Excellenz!“

Auf diese in kroatischer Sprache gehaltene Rede erwiderte der Minister-Präsident ungarisch. Er drückte der Vertretung der Stadt Agrar seinen Dank für die ihn so ehrende Anzeichnung aus und betonte, daß er der Vertretung der Stadt Agrar noch mehr dafür dankbar sei, daß sie ihm im Wege einer Deputation ihren Beschluß zur Kenntniß brachte, mit welchem sie sich beile, über den in Agrar jüngst durch einige unreise Vaben begangenen Scandal ihrem Bedauern und ihrem abschälligen Urtheil Ausdruck zu geben. Indem der Minister-Präsident dieser ebenso zu verurtheilenden, wie zu bedauernden Demonstration gedachte, hob er hervor, daß der Scandal umso bedauerlicher sei, weil er sich nicht nur gegen die Krone des heiligen Stephan und gegen Ungarn richtete, sondern auch deshalb, weil er während der Allerhöchsten Anwesenheit Sr. Majestät begangen wurde und weil dieser Scandal, wenn er ernstgenommen werden könnte, nur Kroatien selbst und die Stadt Agrar compromittiren würde. Eben deshalb freut sich der Minister-Präsident über diesen Beschluß des hiesig bürgerlichen Organs der Communität der Stadt Agrar, der städtischen Repräsentanz, welcher Beschluß ungewisselhafterweise beweis, daß die Communität den seitens unreifer Jünglinge begangenen Scandal bedauert und hiesig ihrerseits Genugthuung zu geben wünschte. Der Minister-Präsident betrachtet aber auch diesen Beschluß als eine ostentative Manifestation für die Zulassungsberechtigkeit der Schwesernationen und er spricht neuerlich seinen Dank dafür aus, daß ihm diese so rasch und durch eine so ansehnliche Deputation zur Kenntniß gebracht wurde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. October.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Kronstädter k. ung. Steuerofficial Gustav Szabady zum Hilfsofficial beim Lemesbärer Tabakfabrikaleitungs-Magazin ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Bürgerkulturschülerin Zsma Polerczky zur Hilfslehrerin an der Debauer Bürgermädchenschule ernannt.

— (Theater-Nachricht.) Freitag den 25. d. bleibt die Bühne wegen Vorbereitung zu der am Samstag den 26. d. stattfindenden Prämie der dreiactigen Operette „Jose Galeano“ von Julius Stern geschlossen.

„Die Kinder dürfen nichts erfahren. Wir wollen Sie überraschen,“ entschied Ludovica und selber stimmte bei.

„Kommen Sie Samstag um fünf Uhr. Da wird das Geld schon da sein und dann besprechen wir das Weitere.“

„Ich werde mich pünktlich einfinden.“ So friedlich waren sie noch nie geschieden.

Zur festgesetzten Stunde erschien der Steuerrath bei seiner alten Freundin und sein erstes Wort war: „Nun, haben Sie die Summe bereits in Empfang genommen?“

„Nein nicht. Und ich werde es auch einwilligen nicht thun, erwiderte sie.“

„Ja, weshalb denn?“ fragte er unangenehm überrascht.

„Rein Gott, begreifen Sie denn nicht? Es geniet mich jetzt, daß ich in meiner freudigen Erregung gleich hinschickte. Damit es nun nicht ausfällt, als ob wir so auf Geld lauern, will ich noch acht oder vierzehn Tage warten, ehe ich es einlaßre.“

„Welcher Gedanke! Geschäft ist Geschäft! Man muß das Los pünktlich bezahlen, also kann man auch den Gewinn erheben. Wenn es Ihnen übrigens lieber ist, so will ich die Sache besorgen.“

„D, nein, wir warten! Was sollte denn der Mann von uns denken? Das läme ja heraus, als ob wir keinen Bissen Brot im Hause hätten.“

„Aber ich bitte Sie —“

„Dringen Sie nicht in mich! Es ist mir höchst unlieb, solche Hoff gezeigt zu haben.“

„Wir wollen doch aber die Wohnung einrichten.“

„Daran hindert uns nichts.“

„Nur wir das Geld haben?“

„Es ist uns ja sicher. Was räkiren wir denn, wenn wir Vorauslagen machen?“

„Ich sände es indess viel besser, kürzer und einfacher, den Betrag erst zu erheben.“

„Vor acht Tagen nicht! Wenn Sie übrigens kein Geld flüssig machen wollen, so bin ich bereit Ihnen die Summe vorzustrecken.“

— wurden größere genommen, Zweifel ge haben man nicht ange bei Auerl Volkstheater Jungfrau zeichnete

— von 51 J um 4 Uhr

— Torbaer Bruder Fr welchem de er bald da — wie „Sereba et der zweite blieben auf Paul, dur Leben im

— Jima n y Namens Jo zwei ermach seiner Woh dann Rose Opfer die wurde verb — (neue Detail die Spur der Unter Januar 188 Summe hat zurückerstat Februar 18 keine Betr der Conter Ordnung be

— richtet man Gega Pom plöglich los daß er sofo Stadt die kurzer Zeit

— berichtet au wurde am Kovacs, tragen. B fundreit. Gatte der B

— Bujalos d im Enfernt größ, fast nämlich ein in der dara verberenden dauernswert ihm wohnend der dort als veranstaltet. B Hochzeit mit ei stifter wird

— (G geschrieben: B uß, die sic den Entschluß weite Jafel sie aus der G if, ging über Namen Vorj 10 fl. auf. Bafnstation dort vergebew warfen sie in flatten ins die Durchen

— (S schlechten Bet gekommen. D stieß zwischen Segelschiff „B die Mannsch der Dampfer müssen, ehe ha gekunteten Se Der Segler griffen. Viele bekannt. Der Buch an eine fippte um, vor Nr. 117 schwa fährers rettete an die Rüste den Segler verlinken.

— (E unternahm bel des Grafen G Hermann d e nach der Halb Tagebuch, in über diese Reij b e f e r e i b u n der Solbinsel Weise geschrieb zunäch für d Gremplare mu nach Göttdal der Erzberzog durch die Wä

Kundmachung.

Das Reichs- (gemeinsame) Kriegs-Ministerium beabsichtigt laut Erlasses, Abthg. 13, Nr. 1757, vom 7. October 1895, die **Lieferung verschiedener Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände für das k. u. k. Heer** im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen, weshalb es zur **Einbringung schriftlicher Offerte** hiemit einladet.

Die Offerten haben Folgendes zu beachten:
I. Es werden nur österreichische oder ungarische Staatsbürger berücksichtigt.

Die offerirten Gegenstände müssen unbedingt im Inlande aus inländischem Material erzeugt werden.

II. Die Offerten haben ihre Solidität und Leistungsfähigkeit durch Zeugnisse nachzuweisen.

III. Das Anbot kann auf das Gesamtquantum oder auf einen beliebigen Theil lauten.

IV. Die sämtlichen Gegenstände müssen nach den bei den Montur-Depôts zur Ansicht liegenden gesiegelten Mustern geliefert werden.

Die Offerten auf Unterhosen aus gewirktem Baumwollstoffe haben Muster solcher Hosen in zwei Größengattungen gleichzeitig mit dem Offerte vorzulegen.

V. Die Lieferung hat bis spätestens Ende September 1895 in vier gleichen Raten zu geschehen.

VI. Die Offerte sind genau nach dem Formular zu verfassen.

VII. Officieren mehrere Unternehmer gemeinschaftlich, so haben sie im Offerte ausdrücklich zu erklären:

1. daß sie sich verpflichten, für die genaue Erfüllung der Lieferungs-Bedingungen solidarisch zu haften, und

2. wer in ihrem Namen in diesem Lieferungs-Geschäfte mit der Heeresverwaltung zu verkehren bevollmächtigt ist.

VIII. Zur Sicherung des Angebotes ist ein Badium im Betrage von fünf (5) Procent des Werthes, welcher nach den für die offerirten Gegenstände geforderten Preisen entfällt, bei einer der an den Amtsstellen der Corps-Intendanten befindlichen Militär-Cassen (Zahlstellen) zu erlegen.

IX. Die Offerte, welche — bei der Heeresverwaltung nicht bekannten Unternehmern — mit dem im Punkte II erwähnten Bescheiden der Handels- und Gewerbekammern, beziehungsweise der politischen Behörde über das Ansuchen um Ausstellung eines Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses belegt sein müssen, dann die gleichzeitig, jedoch abgefordert einzuliefernden Depostenscheine über den Ertrag des Badiums haben

unmittelbar und längstens bis **20. November 1895**, zwölf Uhr Mittags, im Einreichungs-Protocoll des Reichs- (gemeinsamen) Kriegs-Ministeriums einzuliegen.

X. Die in der Form eines Vertragsentwurfes verfaßten Detail-Bedingungen können bei den Corps-Intendanten, bei den Montur-Depôts, bei sämtlichen Handels- und Gewerbekammern der österreichisch-ungarischen Monarchie, beim Handels-Museum zu Budapest und beim ungarischen Landes-Industrieverein zu Budapest eingesehen werden.

XI. Die Offerten sind verpflichtet, nach der erfolgten Genehmigung der Angebote das erlegte Badium auf den mit zehn Procent des Lieferwerthes bemessenen Betrag der Vertrags-Caution zu ergänzen.

Die vollständige Kundmachung über diese Lieferungen, sowie die Bedarfsmengen sind in Nr. 245 dieses Blattes vom 22. I. Wts. verlautbart worden, worauf hingewiesen wird. [774] 1-2

Hermannstadt, am 13. October 1895.

K. und I. Intendant des 12. Corps.

M.-B. 11912/1895. [800] 2-2

Kundmachung.

Aus der zur Erinnerung an den Regierungs-Antritt Allerhöchster Seiner Majestät von der Stadt Hermannstadt in's Leben gerufenen „**Franz Josef-Stiftung**“ gelangen im Jahre 1895 **zwei Meister-Stipendien von je 100 fl.** auf die Dauer eines Jahres zur Verleihung.

Als Bewerber um eines dieser Stipendien können **junge Gewerbetreibende ohne Unterschied der Religion und Nationalität**, welche die **hiesige Gewerbe-Lehrlingschule mit Auszeichnung absolviert haben** und zu ihrer weiteren Ausbildung sich in das Ausland begeben wollen oder schon begeben haben, auftreten.

Diesbezügliche, mit den entsprechenden Zeugnissen belegte **Gesuche sind bis 10. November l. J.** hieramts einzureichen.

Hermannstadt, am 21. October 1895.

Der Magistrat.

M.-A.-B. 233/1895. [802] 1-2

Kundmachung.

Samstag am 2. November l. J., Vormittags 9 Uhr, findet beim städtischen Wirtschaftsamt die **versteigerungsweise Hintangabe der Arbeiten zum Abbruch der Stadtmauer und Aufstellung einer Stacketten-Einfriedigung von der großen Infanterie-Caserne bis zum Benkner'schen Garten in der Harteneckgasse** statt.

Unternehmungslustige können die näheren Bedingungen bis zum Tage der Licitation beim städtischen Wirtschaftsamt einsehen, wo auch schriftliche, mit dem Badium von 50 fl. und 50 fr. Stempel versehene Offerte bis zum Beginn der Licitation entgegengenommen werden.

Hermannstadt, am 22. October 1895.

Das städtische Wirtschaftsamt.

B. 1677/1895.

[799] 2-3

Vicitations-Kundmachung.

Samstag den 2. November 1895, 10 Uhr Vormittags, wird in der **Gemeinde-Kanzlei in Rakovitz** der **Holzbestand** der über 15 cm im Durchmesser habenden, mit Ausnahme jener für die Aufforstung bezeichneten Bäume eines **30 Joch großen Wald-Complexes in öffentlicher Vicitation** an den Meistbietenden verkauft. Die Gemeinde-Vertretung behält sich das Recht vor, unter den Meistbietenden bis 12 Uhr Mittags desselben Tages den Ersteher zu bestimmen.

Der Ausrufspreis beträgt 1500 fl. Der Kaufpreis ist in drei Raten, und zwar am Tage der Vicitation, am 1. Januar und 1. März 1896 zu zahlen. Die Vicitation ist eine nur mündliche und werden schriftliche Offerte nicht angenommen. Das Holz ist bis Ende März 1896 wegzuschaffen.

Rakovitz, am 22. October 1895.

Simon Maxim, Richter. Julius Fogarasiu, Kreisnotar.

Privat-Unterricht

in **Naturwissenschaften, Geographie und Culturgeschichte**, sowie in **allen Gymnasial-Gegenständen** erteilt vom **1. November 1895** ab [803] 1-3

Candidat des Lehramtes

Otto Phleps, Schulgasse 12.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 30. October beim k. Bauamte in Nagy-Egyed Offert-Verhandlung wegen Herstellung von Straßenbau-Objecten.
Am 30. October beim k. Bauamte in Klausenburg Offert-Verhandlung wegen Brückenbaues.
Am 4. November (auch unter dem Schätzungswerte) Baupläne des Karl Balbi in Nagy-Egyed. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 5. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Nagy in Zorda. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 7. November bei der Nagyhelyer Finanz-Direction Offert-Verhandlung wegen Verpachtung der Maros-Portuier Brückenmaut.
Am 8. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Moise Neagre in Kalbor. (Großhenger Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe an Voles R. Anna, zur Tagfahrt am 5. November zu erscheinen.
Vom Deberer Gerichtshofe an David Stern, zur Tagfahrt am 16. November zu erscheinen.
Vom Rébivasarhelyer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Josef Jzlat in Zagon bis 5. December.
Vom Elisabethstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Salarias Szenovits in Elisabethstadt bis 7. December.

Erledigungen.

Bei der Deberer Finanzdirection eine Finanzconcepisten-Stelle. Gesuche bis 1. November.
Beim Lörbader Gerichtshofe eine Notar-Stelle. Gesuche bis 1. November.
Bei der Székelyvároscher Finanzdirection eine Rechnungs-official-Stelle. Gesuche bis 1. November.

Die Steinbrucher Königs-Bierbrauerei-Actien-Gesellschaft

erlaubt sich hiemit, dem p. t. Publicum höflichst zur Kenntniß zu bringen, daß sie den Verkauf ihrer Biere begonnen hat und dieselben unter der Benennung Lagerbier, Königsbier, Märzenbier, Kronenbier und Bayerisches Bier sowohl im Faß, als auch in Flaschen in Verkehr bringt. [710] 6-6

Preis-Courante werden auf Wunsch gratis und franco zugestellt.

Nur das Beste wird geboten.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1896.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Jupiter — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Calendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen — Eisenbahnwesen: B. Fahrpost, C. R. und Postparcasse und D. Telegraphen-Vestimmungen — Eigenbahnen: B. Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Feldmarschall Erzherzog Albrecht (mit Titelbild). Von Oscar Grise — Der alte Romäne. Erzählung aus der Heimat. Von Traugott Hammer — Julius Theiß — Der Pionnier. Erzählung aus der Heimat. Von Traugott Hammer — Im Banne des Bösen. Von Johann Leonhardt — Die Millenniums-Feier des ungarischen Staates (mit Abbildungen) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1894 bis Ende September 1895 (mit Abbildungen) — An der Jägerherbrig — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Injerate.

Preis: 20 kr., mit Franco-Postzusendung 23 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.